



Newsletter

Leitstelle zur Gleichstellung der Frau



I. Im Interview

Beryl Magoko, Regisseurin und Aktivistin gegen FGM

II. Im Interview

Dr. Anna-Sophie Kübler-Müller, neue Projektverantwortliche am SLK-Klinikum für die „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“

III. Aktuelles

Welt-Mädchentag

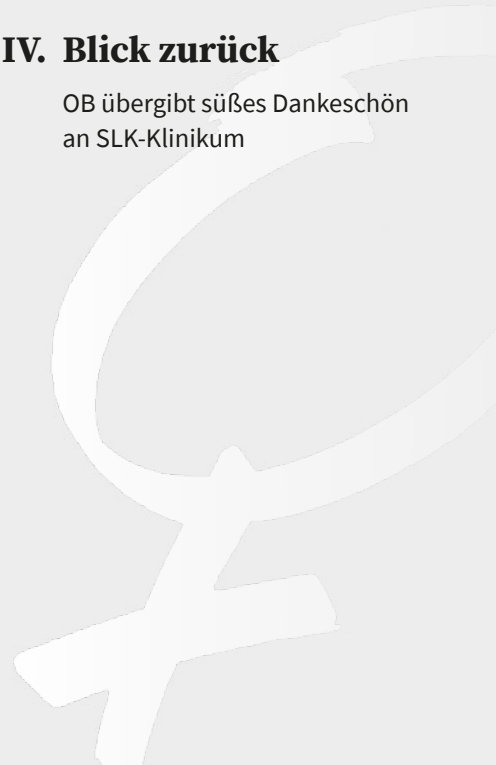
Heilbronner Frauenwirtschaftstage

Kommunalwahl 2024

Drei Heilbronner Gedenkort

IV. Blick zurück

OB übergibt süßes Dankeschön an SLK-Klinikum



I. Im Interview

Beryl Magoko – Mit Bildern gegen weibliche Genitalverstümmelung

Auf Einladung der Leitstelle zur Gleichstellung der Frau der Stadt Heilbronn zeigte Regisseurin Beryl Magoko Anfang des Jahres ihren Film „In Search“. Darin thematisiert sie eine Praxis, die nicht nur in ihrem Heimatland gängig ist: die weibliche Genitalverstümmelung (female genital mutilation, kurz FGM).

Wie sind Sie in Kenia aufgewachsen?

B. M.: Ich wuchs im Dorf Komotobo im Bezirk Kuria auf, der heute zum Bezirk Migori gehört. Ich wurde von einer alleinerziehenden Mutter großgezogen, da mein Vater starb als ich noch ein sehr kleines Kind war. Ich wurde mit Liebe und Respekt erzogen und meine Mutter arbeitete hart, um für meine Geschwister und mich zu sorgen. Von klein auf sagte uns meine Mutter, dass der einzige Weg zum Erfolg im Leben darin besteht, in der Schule hart zu arbeiten.

Wie verlief Ihr Lebensweg bisher?

B. M.: Ich bin in demselben Dorf zur Grund- und Sekundarschule gegangen. Danach hatte ich das Privileg, in Mombasa aufs College zu gehen und mein Diplom in Grafikdesign zu machen. An der Universität in Kampala, Uganda, machte ich meinen Bachelorabschluss in Kommunikation, Fachrichtung Film. Dann zog ich nach Deutschland, um mein Filmstudium fortzusetzen. Ich bin Filmemacherin und mache etwas, das ich liebe. Ich genieße es, zu studieren.

Inwiefern war FGM in Ihrer Kindheit ein Thema? Wurde innerhalb der Familie darüber gesprochen? Haben Sie sich mit Freundinnen darüber unterhalten?

B. M.: Nein. Genitalverstümmelung ist ein Tabu und wir haben in meiner Familie nicht darüber gesprochen. Wir wussten, dass es ein Übergang ist, den jedes Mädchen durchmachen muss, um zur Frau zu werden. Es wurden keine Fragen gestellt. Nur während der Beschneidungssaison, wenn die Leute die Zeremonie planen oder nach der Zeremonie können sie darüber sprechen, wie die Zeremonie verlief und ob ein Mädchen oder ein Junge während der Beschneidung geweint hat. Das ist alles.

Wie kam es zu Ihrer eigenen Beschneidung?

B. M.: Als junges Mädchen wusste ich, dass der Tag kommen würde, an dem ich beschnitten werden würde. An diesem Tag würde ich Geschenke bekommen und eine besondere Behandlung erfahren. Ich sah, wie dies überall um mich herum geschah, bei Mädchen, die älter waren als ich – jedes Jahr. Die „Saison“ für die Zeremonie dauerte jeweils drei Wochen – alle zwei Jahre. Ich wusste also, dass mein Tag kommen würde ...

Der Gruppendruck und der Druck von Verwandten und Nachbarn war damals sehr stark. Ich war die Jüngste in meiner Klasse und die Einzige, die nicht beschnitten worden war. Ich mochte es nicht, „unbeschnittenes Mädchen“ genannt zu werden. Während der Beschneidungssaison im Dezember rannte ich aufgrund des unerträglichen Drucks von Gleichaltrigen, einigen Verwandten und Nachbarn ohne das Wissen und die Zustimmung meiner Mutter von zu Hause weg und ging „aufs Feld“, um dort den schrecklichen Schnitt machen zu lassen! Mir wurde gesagt, dass es überhaupt nicht weh tun würde, wenn ich es in jungen Jahren mache. Als ich im Morgengrauen das Haus verließ, hatte ich schreckliche Angst. Tief in meinem Herzen wusste ich, dass ich das Richtige tat ...

Wussten Sie, was mit Ihnen passiert?

B. M.: Nein. Ich wusste nicht, an welchem Teil meines Körpers sie schneiden würden. Ich kannte die Schmerzen nicht. Ich war verletzt. In dem Moment als es passierte, wusste ich, dass etwas nicht stimmte. Ich war wie gelähmt vor Schmerz. Ich hatte das Gefühl, als hätte meine Seele meinen Körper verlassen. Ich dachte, ich würde an den unerträglichen Schmerzen sterben. Es waren auch seelische Schmerzen, denn ich wurde dazu verleitet, mich beschneiden zu lassen. Ich habe viel Vertrauen verloren.

Wie konnten Sie mit dieser traumatischen Erfahrung weiterleben?

B. M.: Ich wünschte, ich hätte die Worte, um den Schmerz zu beschreiben, den ich an diesem Tag erlebt habe. Er ist tief in mei-



Beryl Magoko bei ihrem Besuch im Heilbronner Arthaus-Kino Anfang Februar.
Foto: Böhmänn

ner Seele, in meinen Adern und in meinem ganzen Körper verankert. Ich wünschte, ich könnte ihn einfach vergessen.

Viele Jahre lang machte ich mir Vorwürfe, weil ich eine schreckliche Entscheidung getroffen hatte. Ich habe mir die Schuld dafür gegeben, dass ich mich „ins Feld“ begeben habe. Ich beschloss, mir die Schuld zu geben, um die Menschen nicht zu hassen, die mich dazu gezwungen, mich dahingehend manipuliert hatten. Ich wünschte, ich hätte auf meine Mutter gewartet, um die Zeremonie für mich zu organisieren. Vielleicht hätte das die Last der Schuld von meinen Schultern genommen.

Weil wir nicht über FGM sprechen, habe ich alles für mich behalten. Jahrelang hatte ich das Gefühl, betäubt zu sein. Im Gespräch mit anderen Frauen, die FGM erlebt haben, habe ich gelernt, mit diesem Trauma umzugehen. Mir wurde klar, dass ich nicht allein bin.

Einen Film über mich selbst zu drehen und darüber zu sprechen, hat mir geholfen, zu heilen und einen Weg zu finden, mit dem Trauma zu leben, denn es gibt keinen An/Aus-Schalter, der mich vergessen lässt, was mir an diesem Tag widerfahren ist. ►

Wie haben Sie von der Möglichkeit einer operativen Rekonstruktion der Klitoris erfahren?

B. M.: Ich war bei einem Filmfestival in Burkina Faso in Westafrika. In einem Restaurant hatte ich eine Postkarte meines Films „The Cut“ dabei und sprach mit einigen Filmemacher*innen, die ich eingeladen hatte, den Film anzuschauen. Ein Mann vom gegenüberliegenden Tisch, der meine Filmpostkarte hatte, kam auf mich zu und fragte, ob er mit mir über meinen Film sprechen könne. Er erzählte mir, dass er aus Frankreich stamme und dass Frauen, die einer Genitalverstümmelung unterzogen wurden, dort operiert werden können. Ich habe ihm zuerst nicht geglaubt. Ich war nicht gut über die Anatomie der Frau informiert, deshalb hielt ich es für unmöglich. Zwei Jahre später beschloss ich, mich eingehender mit dem Thema zu befassen.

Wie entstand die Idee, das Erlebte künstlerisch umzusetzen?

B. M.: Ich hörte also von der Operation und wollte mehr wissen. Außerdem wollte ich über meine schreckliche Erfahrung sprechen, aber leider fand ich keine Worte, um meine Geschichte zu erzählen – wohl aber Bilder. Ich war die richtige Person, um der Welt meine Geschichte auf meine Weise zu erzählen, damit ich Frauen und Männern helfen kann, die mit einer traumatischen Erfahrung zu kämpfen haben. Es ist an der Zeit, dass wir das Gespräch suchen, die Tabus brechen und die Welt zu einem besseren Ort machen.

Woher kommt Ihr Mut zur Offenheit?

B. M.: Von innen heraus. Es war nicht so einfach, wie es scheint. Am Anfang war es sehr schwierig, darüber zu sprechen. Wenn ich nicht darüber sprechen kann, wie FGM uns betrifft, wird es vielleicht auch niemand anderes tun. Ich möchte Teil der Menschen sein, die gegen FGM kämpfen.

Seit 2011 ist FGM in Kenia verboten. Also alles in Ordnung?

B. M.: Es hat sich nicht viel geändert. Sie schneiden immer noch. Früher wurde in jedem November/Dezember-Urlaub beschnitten, und jetzt habe ich gehört, dass sie sogar einige Mädchen im Mai

beschneiden. Derzeit gibt es mehrere NGOs, die sich gegen FGM einsetzen und die notwendigen Informationen bereitstellen. Manchmal verhaftet die Polizei Beschneider*innen und einige Eltern. Aber nach ein paar Tagen lässt sie sie wieder frei.

Möchten Sie Ihre Filme auch in Afrika zeigen?

B. M.: Auf jeden Fall! Das ist mein Ziel - alle „Communities“ auf der Welt, die FGM praktizieren, sollen diese Filme sehen. Bilder sagen mehr als Worte. Ich möchte die Filme nutzen, um Frauen, Männer, Ältere, Jungen und Mädchen über FGM aufzuklären. Ich möchte Frauen ermutigen, ihre Geschichten zu erzählen, um ihnen zu helfen, zu heilen. Ich habe eine NGO namens Tazama e.V. (moving Cinema against FGM) mit anderen Aktivist*innen gegründet. Tazama e.V. wird den Film in die Dörfer bringen, in denen FGM praktiziert wird. Wir werden mit einem Pilotprojekt in Kenia beginnen und sind gerade dabei, die notwendigen Gelder zu sammeln.

Wie hat Ihre Familie auf Ihre Filme reagiert?

B. M.: Sie mochten meine Filme. Sie unterstützen mich. Sie sind meine größten Fans!

Was wünschen Sie sich für die Mädchen und Frauen in Kenia?

B. M.: Ich wünsche mir, dass Frauen und Mädchen den Mut haben, gegen FGM zu kämpfen. Ich wünschte, wir könnten alle in einer FGM-freien Gesellschaft aufwachen!

Was lieben Sie an Kenia?

B. M.: Alles. Meine Familie. Das Erstaunlichste und Schönste ist der Zusammenhalt in meiner Familie. Die Gastfreundschaft der Kenianer. Das fantastische Essen, die Tiere, der Geruch der Erde, wenn es regnet. Die Liste ist endlos.

Welche neuen Ideen für Filme haben Sie?

B. M.: Mein nächster Film wird ein Frauenthema mit dem Titel „Nyumba Mbooke“ sein, was frei übersetzt bedeutet, dass Frauen andere Frauen heiraten. Es hat aber nichts mit Sex, Liebe oder Intimität zu tun. Es geht nur um den Fortbe-

stand der Familie und um einen Erben. (Fe)

INFO: FGM wird in über 30 Ländern Afrikas und des Nahen Ostens sowie in einigen Ländern Asiens und Lateinamerikas praktiziert. Genitalverstümmelung findet statt, obwohl sie in 25 dieser Länder verboten ist. Rund 200 Millionen Frauen und Mädchen sind weltweit betroffen. Sie erleiden durch FGM schlimme gesundheitliche, psychische und soziale Folgen.

In Deutschland leben rund 75.000 bis 100.000 betroffene Frauen und Mädchen. Mehr als 17.000 Mädchen sind gefährdet, im Rahmen einer so genannten „Ferienbeschneidung“ der weiblichen Genitalverstümmelung unterzogen zu werden. Viele Familien reisen vermehrt in den Sommermonaten in ihre Herkunftsländer und lassen dort ihre Töchter beschneiden. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat dazu einen Schutzbrief entwickelt. Er klärt darüber auf, dass weibliche Genitalverstümmelung in Deutschland eine Straftat ist und mit bis zu 15 Jahren Haft geahndet werden kann.

www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/schutzbrief-gegen-weibliche-genitalverstuemmung-179280

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Heilbronn
Leitstelle zur Gleichstellung der Frau
Marktplatz 7 · 74072 Heilbronn
Tel.: 07131 56-2984

E-Mail: frauenbeauftragte@heilbronn.de

Leiterin: Silvia Payer

Redaktion: Verena Ferguson (Fe)

Wir übernehmen keine Haftung für die Inhalte der externen Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich die Betreibenden verantwortlich.

Gestaltung

Stadt Heilbronn
Vermessungs- und Katasteramt

Titelbilder

Bild o.l.: Designed by Freepik
Bild o.r.: Designed by Freepik
Bild u.: Stadtarchiv Heilbronn

II. Im Interview



Oberärztin Dr. Anna-Sophie Kübler-Müller
Foto: SLK-Kliniken Heilbronn GmbH

Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung

„Es ist entscheidend, dass Patient*innen schnell und pragmatisch medizinische Versorgung erhalten“

Dr. Anna-Sophie Kübler-Müller, Oberärztin an der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am SLK-Klinikum am Gesundbrunnen, übernimmt ab sofort das Projekt „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“ von Oberärztin Dr. Julia Seipel.

Koordiniert von der städtischen Leitstelle zur Gleichstellung der Frau wurde 2019 eine Versorgungsstruktur in Heilbronn geschaffen, die Betroffenen nach sexueller Gewalterfahrung medizinische Akutversorgung und auf Wunsch eine vertrauliche Spurensicherung bietet – ohne, dass dafür eine Anzeige bei der Polizei erfolgen muss.

Frau Kübler-Müller, Sie übernehmen das Projekt „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“. Warum ist das Projekt wichtig?

A.-S. K.-M.: Alle acht Minuten wird ein Mensch in Deutschland Opfer von sexualisierter Gewalt. Diese Zahl verdeutlicht, wie weit verbreitet sexualisierte Gewalt in unserer Gesellschaft ist. Leider wird das Thema aus Scham häufig tabuisiert und Patient*innen fürchten eine Stigmatisierung.

Daher scheuen sich viele Betroffene, die Polizei aufzusuchen und Anzeige zu erstatten. In der Akutsituation sind Patient*innen häufig noch unentschlossen und es herrscht Chaos im Kopf. Es ist unheimlich wichtig, die Betroffenen nicht unter Druck zu setzen. Trotzdem ist es entscheidend, dass sie schnell und pragmatisch medizinische Versorgung erhalten. Daher ist dieses Projekt so wichtig und ich möchte mich gern dafür einsetzen.

Opfer von sexueller Gewalt scheuen sich oft, Hilfe zu suchen. Warum sollen sie ins SLK-Klinikum kommen?

A.-S. K.-M.: Jede betroffene Frau sollte einfach und unabhängig von einer möglichen Strafanzeige Zugang zu medizinischer Betreuung und – wenn erforderlich – einem weiterbetreuenden Hilfesystem erhalten.

Beim Projekt „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“ steht die Patientin im Mittelpunkt, ganz egal, ob sie sich für oder gegen eine Strafanzeige entscheiden möchte. Wir bemühen uns, hierfür einen geschützten Raum zu schaffen und die Betroffenen mit ihren Sorgen und Anliegen ernst zu nehmen, ohne dabei wertend zu agieren. Sie dürfen sich vertrauensvoll an uns wenden.

Müssen die Betroffenen allein in die Klinik kommen?

A.-S. K.-M.: Nein. Gerne dürfen sich die Betroffenen von einer Vertrauensperson ihrer Wahl begleiten lassen. Diese darf während des Gesprächs und/oder der Untersuchung unterstützen, ganz so, wie sich die Betroffene am Wohlsten fühlt.

Können die Betroffenen zwischen einem Arzt oder einer Ärztin wählen?

A.-S. K.-M.: In den meisten Fällen können Betroffene zwischen einem Arzt oder einer Ärztin wählen. Im Bereitschaftsdienst gibt es jedoch auch Konsultationen, in denen nur weibliche oder nur männliche Teams anwesend sind. Wir können daher nicht immer für ein gemischtes Team garantieren, sind aber bemüht, Wünsche so weit wie möglich zu berücksichtigen.

Wie läuft die Untersuchung ab?

A.-S. K.-M.: Zuerst lernen sich ärztliches Personal und die betroffene Person in einem vertraulichen Gespräch kennen. Der Arzt oder die Ärztin erfragt zunächst den Tathergang – dies ist wichtig, um die Untersuchung zielgerichtet gestalten zu können. Danach werden ausführlich die einzelnen Schritte der Untersuchung erklärt. Normalerweise erfolgt eine körperliche Untersuchung, gegebenenfalls die Entnahme von Abstrichen zur DNA-Spurensicherung und die Fotodokumentation von potentiellen Verletzungen. Im Bedarfsfall werden auch Blut- und Urinuntersuchungen oder ein Ultraschall durchgeführt. Selten erfolgt eine konsiliarische Vorstellung in anderen Fachabteilungen. Die Untersuchung kann zu jedem Zeitpunkt abgebrochen werden oder es können auch einzelne Komponenten weggelassen werden, mit denen sich die Betroffenen gegebenenfalls unwohl fühlen.

Wie geht es danach weiter?

A.-S. K.-M.: Nach Abschluss der Untersuchung erhalten die Betroffenen bei Bedarf Medikamente. Dies können beispielsweise Schmerzmittel oder ein orales Antikontrazeptivum („Pille danach“) sein.

Es werden auch Antibiotika zum Schutz vor sexuell übertragbaren Bakterien angeboten oder eine HIV-Postexpositionsprophylaxe veranlasst.

Wir überprüfen gemeinsam mit Betroffenen ihren Impfpass und empfehlen, wenn nötig, (Aufrischungs-) Immunisierungen, beispielsweise gegen Hepatitis B oder Tetanus. Wünschen Betroffene Kontakt zu Psycholog*innen oder einer Beratungsstelle, sind wir hierbei gern Mediator*innen. Wenn Spuren asserviert wurden, werden diese für zwölf Monate vertraulich in der Rechtsmedizin in Heidelberg eingelagert. Die Betroffenen können sich in diesem Zeitraum auch noch nachträglich für eine Strafanzeige entscheiden, wenn sie dies möchten. (Fe)

INFO: Weitere Informationen gibt es unter www.heilbronn.de/leben/frauen/gewalt-gegen-frauen.html.

III. Aktuelles

11. Oktober: Welt-Mädchentag

Am Mittwoch, 11. Oktober ist Welt-Mädchentag. Der Arbeitskreis Mädchen im Stadt- und Landkreis Heilbronn, zu dem auch die Leitstelle zur Gleichstellung der Frau gehört und der in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiert, veranstaltet an diesem Tag einen Aktionsnachmittag auf dem Marktplatz. Von 15 bis 17 Uhr warten verschiedene Angebote, darunter eine Fotobox, verschiedene Mitmachaktionen und Schnuppertrainings zum Thema Selbstbehauptung, auf alle interessierten Mädchen.



Foto: Freepik

www.heilbronn.de/leben/frauen/aktuelles-veranstaltungen

18. bis 21. Oktober: Frauenwirtschaftstage

Im Rahmen der baden-württembergischen Frauenwirtschaftstage veranstaltet die Leitstelle zur Gleichstellung der Frau gemeinsam mit Kooperationspartner*innen

- am Donnerstag, 19. Oktober, 17 bis 20 Uhr, einen Online-Workshop zum Thema „Stimmig unterwegs: Strategische Spielzüge für weibliche Führungskräfte“

Anmeldung: eveeno.com/345688000 oder



- am Samstag, 21. Oktober, 9 bis 14.30 Uhr einen Seminartag unter dem Motto „Einfach mal machen“ an der DHBW auf dem Bildungscampus in Heilbronn. Hier können sich Frauen in Workshops informieren, beraten oder coachen lassen.

Anmeldung: eveeno.com/fwt_heilbronn2023 oder

www.heilbronn.de/leben/frauen/aktuelles-veranstaltungen
wm.baden-wuerttemberg.de/de/arbeit/gleichstellung-in-der-wirtschaft/wirtschaft-und-gleichstellung/frauenwirtschaftstage



Kommunalwahl 2024 – Mehr Frauen in die Politik

Im nächsten Jahr stehen Kommunalwahlen in Baden-Württemberg an. Aktuell liegt der Anteil von Frauen in Kreistagen bei knapp über 22 Prozent, in Gemeinderäten bei rund 27 Prozent. In Heilbronn bot die Leitstelle zur Gleichstellung der Frau gemeinsam mit Kooperationspartner*innen im Frühjahr bereits ein Seminar unter dem Titel „Frauen in die Kommunalpolitik! Handwerkskoffer für Kandidatinnen“ an. Insgesamt 16 Frauen nahmen daran teil.

www.lfrbw.de/themen/kampagnen

Drei Heilbronner Gedenkorte

Der Landesfrauenrat Baden-Württemberg hat eine interaktive Landkarte der Frauenerinnerungsorte erstellt. Die Digitale Landkarte enthält neben den Namen und Lebensdaten der Frauen auch eine Kurzbiografie sowie ein Foto des Erinnerungsortes. Für Heilbronn gibt es bisher drei solcher Gedenkorte. Welche das sind, sehen Sie unter

www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte

IV. Blick zurück

OB Harry Mergel übergibt süßes Dankeschön an SLK-Klinikum

Seit 2019 gibt es das Projekt „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“ in Heilbronn. Bereits vor zehn Jahren wurde das Konzept vom Frauennotruf Frankfurt ins Leben gerufen. Oberbürgermeister Harry Mergel nahm dies zum Anlass, den beteiligten Ärzt*innen sowie dem Klinikpersonal des SLK-Klinikums am Gesundbrunnen zu danken.

Seit Einführung der medizinischen Soforthilfe in Heilbronn wurden 43 Frauen nach Vergewaltigung am Gesundbrunnen medizinisch betreut. Das Projekt führt die medizinische Versorgung und die rechtsmedizinische Spurensicherung auf Wunsch der Betroffenen zusammen.

www.soforthilfe-nach-vergewaltigung.de



Oberbürgermeister Harry Mergel (Mitte) bei der Feierstunde im SLK-Klinikum Ende Juni.
Foto: Stadt Heilbronn

Sie haben Fragen, Anregungen oder Kritik am Newsletter der Leitstelle zur Gleichstellung der Frau oder möchten den Newsletter nicht mehr erhalten?

Schreiben Sie an: frauenbeauftragte@heilbronn.de, Stichwort „Newsletter Leitstelle zur Gleichstellung der Frau“.